

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Neuestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 29.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgerischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1.50 M. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 26. — 1914.

Weilburg, Samstag, den 31. Januar.

66. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für die Monate Februar und März werden noch fortwährend von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern entgegengenommen.

Amtlicher Teil.

Nr. II. 749. Weilburg, den 29. Januar 1914.
An die Herren Vorsitzenden der Ortsausschüsse für Jugendpflege.

In dem Stiftingsverlag zu Potsdam, Jankerstraße 37 ist aus Anlaß der Jubiläumsfeier des Tages von Düppel und des Feldzuges von 1864 ein Festchen — herausgegeben von Rektor Ernst Kammerhoff — erschienen. Die Anschaffung dieses Festchens kann ich für Schulen und Jugendvereinigungen nur empfehlen, umso mehr als der Preis pro Exemplar 10 Pfg. beträgt. Bei Bezug von 100 Exemplaren ermäßigt sich der Preis pro Stück auf 8 Pfg. bei 200 Exemplaren ermäßigt sich der Preis pro Stück auf 7 1/2 Pfg. bei 500 Exemplaren ermäßigt sich der Preis pro Stück auf 7 Pfg. bei 1000 Exemplaren ermäßigt sich der Preis pro Stück auf 5 Pfg.

Etwasige Verteilungen erlaube ich bei dem oben bezeichneten Verlage direkt zu bewirken. Ein Probeexemplar dieses Festchens kann im hiesigen Kreisamtsbüro eingesehen werden.
Der Vorsitzende des Kreisamtsbüros.
V. g.

Nichtamtlicher Teil.

Ein kritischer Tag

Ist der erste Februar. In den meisten deutschen Bundesstaaten bildet er den letzten Termin, an welchem die Vermögens-Erklärung über den Wehrbeitrag in den Händen der Steuerbehörden sein muß. Die Zahl dieser Schriftstücke ist in der zweiten Hälfte dieser Woche unheimlich angeschwollen, denn zum Wochen-Beginn war kaum ein Drittel eingegangen. (Da der erste Februar ein Sonntag ist, dürften übrigens die Erklärungen auch noch am nächsten Tage willkommen sein, wie denn überhaupt mehrfach ausgesprochen ist, daß es mit ein paar Tagen nicht so hochnotpeinlich genommen werden solle.) Gewissenhaftigkeit bleibt dringend auch in letzter Stunde anzuraten, denn was jetzt verborgen bleibt, kann später bei einem Todesfall zu sehr unliebamen nachträglichen Steuerstrafen Anlaß geben.

Völlige Klarheit herrscht freilich immer noch nicht. Während es auf der einen Seite heißt, die Steuer-Erklärung über den Vermögens-Beitrag habe jeder zu unterschreiben, der ein Formular erhalten habe, auch wenn er nicht ein steuerpflichtiges Vermögen besitze, meinen andere, wer kein Vermögen habe, brauche auch nichts zu unterschreiben. Man wird aber wohl kaum um die Unterschrift herumkommen. Zweifellos ist, daß jeder deklarieren muß, der (er oder seine Frau) ein steuerpflichtiges Vermögen besitzt, auch wenn er kein amtliches Formular erhalten hat. In dieser Beziehung sind keinerlei Ausreden, mögen sie heißen, wie sie wollen, am Platze. Ebenso wenig dürfen Erbschafts-Erträge verschwiegen werden.

Einen besonders kritischen Charakter gewinnt der erste Februar dieses Jahres für die Hausfrau, die sich sonst immer auf den kurzen Monat freute. Es wird die Probe auf den Segen der neuen Dienstboten-Versicherung gemacht werden, das heißt, die Entscheidung fallen, ob die Mädchen, Aufwartungen usw. damit einverstanden sind, zwei Drittel des Beitrages für die Krankenversicherung zu tragen. Auch da, wo früher viertel- oder halbjährliche Lohnzahlung bestand, ist längstens mit Monatslohn abzurechnen; das Gesetz gestattet keinen Abzug von größeren Beiträgen.

Tatsächliche Einwendungen gegen die Verteilung von zwei Dritteln des Beitrages auf das Gesinde, von einem Drittel auf die Herrschaften sind nicht zu machen. Der Wortlaut des Gesetzes ist feststehend. Auch wenn ein Mädchen nicht versichert sein will, weil es noch nie krank gewesen ist, es muß zahlen. Ob sich nicht Konflikte ergeben, ist Sache jedes Einzelfalles; die Zeiten sind heute nicht äppig, und so ist schon ein Vertragen zu empfehlen. Willigkeits-Gründe können ja immer berücksichtigt werden.

An Dienstboten-Löhnen wurden im Deutschen Reich nach der letzten parlamentarischen Feststellung 960 Millionen Mark im Jahre gezahlt. Das ist eine Summe, wie sie wohl kaum angenommen ist, und wahrscheinlich ist sie noch

ein gutes Stück höher. Gewünscht ist die Dienstboten-Versicherung eigentlich nirgendwo, denn es sind so gut wie keine Klagen über ihre Nicht-Erfindung laut geworden. Da die Beiträge vielfach zu hoch genannt wurden, wird ihre Ermäßigung namentlich durch Umwandlung der Ortskrankenkassen in spezielle Landkrankenkassen für Dienstboten ins Auge gefaßt. Dann dürfte auch Ruhe kommen.

Politische Rundschau.

Ueber die Entwicklung unserer Kolonien

Äußert sich der jüngste amtliche Jahresbericht im allgemeinen befriedigt. Nirgends wurde der Landfrieden gestört; nur in Kamerun, wo die von Frankreich an uns abgetretenen Gebiete zu den festgesetzten Terminen übergeben wurden, brachen mehrfach Unruhen eingeborener Stämme aus, die jedoch stets schnell unterdrückt werden konnten. Zur Besserung der gesundheitlichen Zustände der Eingeborenen konnte mancherlei geschehen. Leider konnten der weit verbreiteten Schlafkrankheit in Kamerun noch keine Grenzen gezogen werden. In allen übrigen Kolonien und, abgesehen von der Schlafkrankheit, auch in Kamerun war der Gesundheitszustand der Eingeborenen günstig. Die weiße Bevölkerung in den Schutzgebieten stieg von 23342 auf 24389 Köpfe. Über die Bevölkerungsbewegung unter den Eingeborenen waren genaue statistische Aufstellungen noch immer nicht möglich.

Die wirtschaftlichen und Handelsverhältnisse ließen namentlich infolge des Rückganges der Kaufkraftpreise zu wünschen übrig. Auch Arbeitermangel machte sich in einzelnen Kolonien bemerkbar. Die Plantagenwirtschaft war jedoch noch recht günstig, da sich im Berichtsjahre die niedrigeren Kaufkraftpreise noch wenig geltend machten, Pflanzungen und Export von Bananen machten gute Fortschritte. Der Diamantenabbau in Südwestafrika wurde bedeutend gesteigert, der auswärtige Handel sämtlicher Schutzgebiete von 240 auf 263 Millionen Mark erhöht. Die Finanzlage war in allen Kolonien günstig, die mit Staatsmitteln reich ausgestattete Landwirtschaftsbank in Südwestafrika vermag den Geldbedarf der Farmer in dankenswerter Weise zu decken. Das Eisenbahnetz wurde weiter ausgedehnt und rentierte sich infolge des gestiegenen Güterverkehrs zur Zufriedenheit.

Das gekürzte Reichstagspräsidium. Bei der großen Defizitkur am Geburtsstage des Kaisers begrüßte der Monarch die Präsidenten des preussischen Abgeordneten- und des Herrenhauses, die Herren v. Wedel und Graf Schwerin, mit einem Händedruck, während er dem Präsidenten des Reichstags, Herrn Kämpf, nur zunickte. Das Reichstagspräsidium erblickte darin eine beabsichtigte Zurückstellung; deshalb schickten die Herren Kämpf, Paasche und Dove die ihnen zur Galaoper zur Verfügung gestellten Villette zurück. Wenn man bedenkt, daß die Herren Graf Schwerin und v. Wedel dem Kaiser persönlich nahestehten, während zwischen dem Monarchen und den Herren des Reichstagspräsidiums persönliche Beziehungen nicht bestehen, so liegt, rein menschlich betrachtet, in der Verschiedenartigkeit der Begrüßung keine Kränkung des Reichstagspräsidiums. Immerhin haben diese Erwägungen nicht voll beruhigt, in Reichstagskreisen herrscht vielmehr noch lebhafter Erregung. Aufgefallen war bereits, daß Präsident Kämpf seiner Mitteilung, er habe dem Kaiser die Geburtsstagswünsche des Reichstags überbracht, nicht den üblichen Nachsatz folgen ließ, und habe dem Hause den Dank des Monarchen dafür zu übermitteln.

Mittelstandspolitik. Staatssekretär Delbrück hat mit seinen Darlegungen in der Mittwochsrede des Reichstags bei fortgesetzter Beratung seines Etats bewiesen, wie sehr ihm die Fragen und Sorgen des Mittelstandes am Herzen liegen. Er betonte, daß die vielerlei Gesetze sozialpolitischer Natur über Hausierhandel, Sonntagsruhe, Verdünnungswesen, Konkursreform usw. übereinstimmend den Zweck verfolgten, den Mittelstand, also in erster Linie das Handwerk, zu fördern. Der Staatssekretär kennzeichnete auch die Schwierigkeiten der Lage des Mittelstandes ganz richtig, wenn er hervorhob, daß dieser von oben durch Großhandel und Großindustrie, von unten durch den Aufstieg der Arbeiterklasse bedrängt werde, dagegen keinen direkten Anteil an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahrzehnte gehabt habe. Herr Delbrück erwähnte dabei nicht, daß der Mittelstand ohne die vielen sozialpolitischen Gesetze, die den Aufstieg der Arbeiterklasse zur Folge hatten, auch die Lasten nicht zu tragen hätte, die auf seinen Schultern besonders schwer ruhen und ihn hindern, sich so, wie er es sonst wohl könnte, an dem allgemeinen Wettbewerb zu beteiligen.

Ein treffliches Wort König Ludwigs. Zu König Ludwig von Bayern kam eine Deputation adeliger Damen, um den König zu bitten, das Protektorat über viele Asyle für kranke Tiere zu übernehmen, die im ganzen Reich gegründet werden sollen. Der König hörte die Damen an, erkundigte sich, wie viel Geld die Damen für diesen Zweck bereits gesammelt hätten und antwortete dann: „Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranken Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihr Geld lieber für die armen, kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie näher, den kranken Ragen, Hunden und

Ferben aber nicht. Folgen Sie, meine Damen und Sie werden ein wohlthätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen.“ Die Damen zogen enttäuscht ab.

Eine Kugel aus der Schlacht bei St. Privat. In Kirberg (Kreis Limburg) wurde der Gerbereibesitzer Leber, ein Veteran von 1870-71, von einer Kugel operiert, die er in der Schlacht von St. Privat erhalten hatte. Leber war seinerzeit mit Erfolg behandelt worden. Seit einiger Zeit aber machten sich bei ihm starke Schmerzen in der Schulter bemerkbar. Die Untersuchung der Ärzte ergab, daß in der Schulter noch ein ziemlich großer Kugelsplitter saß, der jetzt nach 43 Jahren entfernt wurde.

Ein Tadel für den Berliner Polizeipräsidenten. In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde der Minister des Innern v. Dallwitz von einem Vertreter der Volkspartei gefragt, ob er durch einen Erlaß der Wiederholung einer Einmischung in ein schwebendes Gerichtsverfahren, wie sie durch das Schreiben des Herrn v. Jagow an die „Kreuz-Ztg.“ geschehen sei, vorbeugen wolle. Der Minister ging auf diese Anregung nicht ein, betonte aber, daß er mit dem Vorgehen des Herrn von Jagow nicht einverstanden sei.

Krupp und die Putilow-Werke. Tatsache ist, daß die Firma Krupp einen großen Teil der Aktien der Putilow-Werke, der größten russischen Artillerie-Werksstätten, erworben hat. Es handelt sich hierbei jedoch nur um eine rein finanzielle Angelegenheit; daß Krupp, wie in Frankreich lebhaft befürchtet wird, in den Besitz der Patente der Putilow-Werke und zur Kenntnis wichtiger militärischer Geheimnisse des Auslands kommen könnte, ist ausgeschlossen.

Der Rücktritt des bayerischen Verkehrsministers v. Seidlein ist beschlossene Sache. Der Grund liegt in Meinungsverschiedenheiten des Königs mit dem Minister in der Schiffsfrage. König Ludwig wünscht eine andere Fassung der bayerischen Schiffsätze unter Anlehnung an Preußen, während Seidlein die Auffassung vertritt, daß hier besondere Tarife eintreten müssen.

Die Frage des Dr. med. dent. wird nach einer Mitteilung der „Deutsch. medicin. Wochenschrift“ eine allgemein befriedigende Lösung im Sinne der Zahnärzte erfahren. Diefen wird also die Möglichkeit erschlossen werden, den Doktorgrad zu erwerben. Die Angelegenheit läßt sich jedoch nicht von heute auf morgen erledigen. Es müssen vielmehr vorher noch die Defane der medizinischen und der anderen Fakultäten gehört und ein Einvernehmen innerhalb der einzelnen Bundesstaaten hergestellt werden.

Das englische Defizit wird infolge der maßlosen Flottenrüstungen des Marineministers Churchill mit jedem Jahre größer. Einschließlich der Nachtragsforderungen für das am 31. März ablaufende alte Etatsjahr belaufen sich die Marineforderungen für das neue auf genau eine Milliarde Mark. Von da ab betragen die Marineausgaben für die bei den nächsten zwei Jahre noch je 60 Millionen mehr, so daß selbst die begeisterten Anhänger des Herrn Churchill ein starkes Defizit für unabwendbar und die Erschließung neuer Steuerquellen für dringend geboten erklären.

Aus Paris. Gegen die Steuerpläne des Finanzministers Caillaux veröffentlichte die Pariser Handelskammer im Namen von 70 Handelskammern des Landes einen heftigen Protest. Die Rundgebung gipfelt in dem Vorschlag, die bestehenden Steuern, an deren Entrichtung das Publikum gewöhnt ist, nach Bedarf und mit Berücksichtigung der wirtschaftlichen Schwächen zu erhöhen, aber von der Erschließung neuer Steuerquellen, d. h. direkter Einkommen- oder Vermögenssteuern mit Rücksicht auf die zahllosen kleinen Rentner abzusehen.

Orient. Die 75 Millionen-Anleihe für Albanien wird auf dem Wege einer internationalen Garantie, an welcher sämtliche europäischen Großmächte teilnehmen sollen, zustande gebracht werden. Wesentliche Bedenken sind im Gegensatz zu Pariser Behauptungen gegen diesen Modus auch von Österreich und Italien nicht erhoben worden, so daß die Angabe französischer Blätter, der Dreierbund habe die internationale Garantie gegen den Willen der Dreierbundmächte durchgesetzt, eine ganz grundlose Erfindung ist.

Auf Haiti droht völlige Anarchie nach der Flucht des Präsidenten Drestre auf das deutsche Kriegsschiff „Bineta“ auszubrechen. Während nach New Yorker Meldungen die gelandeten deutschen und amerikanischen Marinetruppen in der Hauptstadt Port-au-Prince die Läden bewachen und fortgesetzt mit der Abwehr von Plünderungen in den Privathäusern und Geschäften zu tun haben, findet nach anderen Meldungen die Landung der deutschen Seesoldaten, von der die alsbaldige Wiederherstellung der Ordnung erwartet wird, erst am heutigen Freitag statt.

In Albanien wurde die definitive Regierung unter der Leitung von Fevzi Bei gebildet und auf im ganzen zwölf Beamte beschränkt. Der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte in Berlin eine einständige Unterredung mit dem Prinzen zu Wied und versicherte diesem, daß Griechenland dem jungen Fürstentum Albanien keinerlei Schwierigkeiten verursachen würde. In Wien hatte der griechische Regierungschef eingehende Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 31. Januar 1914.

† Der Herr Finanzminister hat unterm 22. Januar angeordnet, daß für Personen mit einem Einkommen unter 3000 Mark, welchen ein Steuerklärungs-Formular zugegangen ist, die Frist zur Abgabe dieser Erklärung bis zum 31. Januar cr. verlängert worden ist. Die Frist läuft somit am heutigen Tage ab, worauf wir hiermit hinweisen.

Eine würdige Kaisergeburtstagsfeier, von der wir erst jetzt Kenntnis erhalten, hielt am Dienstagabend der „Damengangsverein“ im Hotel Traube unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder (60 Personen) ab. Fräulein Müller, die Vorsitzende der höheren Mädchenschule, hielt die Festrede, in der sie einen Rückblick auf die 25jährige Regierungszeit Sr. Majestät warf. Mit großer Begeisterung wurde das von ihr ausgebrachte Hoch auf den Kaiser aufgenommen. Patriotische Gesänge, sowie der Feier angemessene Vorträge wechselten miteinander und füllten den Abend in schöner Weise aus. Der Vorsitzende, Frau Baurat Winkelmann, welche den patriotischen Abend arrangiert hatte, zollten die Mitglieder den gebührenden Dank.

* [Die Jagd auf Raubvögel] ist ein Sport für viele Jäger. Sie glauben noch an das Märchen, daß durch ein paar Raubvögel die Jagd geschädigt würde. Das ist nicht der Fall; in Gegenden, wo viele Raubvögel sind, ist im Gegenteil auch noch viel Wild. Das Wild wird nicht von den paar Raubvögeln, die unsere Kultur noch aufkommen läßt, bedroht, sondern von dieser Kultur selbst die intensive Feldwirtschaft, der Wegfall aller Gehölze, Böschungen und Hecken, der steigende Verkehr, sie vertreiben das Wild und nützt der Abschluß der Raubvögel nichts.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† Wirbelau, 30. Jan. Der hiesige Kriegerverein begeht am Sonntag, den 1. Februar die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers verbunden mit Konzert und darauffolgendem Ball. Nach den getroffenen Vorbereitungen verspricht die Feier eine recht schöne zu werden.

+ Kumenau, 29. Jan. Daß es Vaterlandsfeinde gibt ist eine, wenn auch betrübende, so doch nicht zu leugnende Tatsache; daß dadurch aber die Launen und Gleichgültigen vielfach zu Vaterlandsfreunden erweckt und erjogen werden, das ist das Gegenstück dazu. Und: „Wer Feinde nicht vertragen kann, ist keines Freundes wert.“ In patriotisch-vaterländischem Sinne und Geiste feierte auch am Samstagabend der hiesige, 70 Mitglieder zählende Kriegerverein in seinem diesjährigen Vereinslokale bei der Kameraden-Witwe Nickel seines obersten Kriegsherrn Geburtstag. Der Vorsitzende des Vereins, Kamerad Ludwig Schäfer, hielt eine dem Tage entsprechende Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß es nicht nur ein schöner, liebgewordener Brauch, sondern für jeden wahren, aufrichtigen Vaterlandsfreund ein inniges Bedürfnis sei, sich am Geburtstage seines Landesvaters von Herzen mitzufreuen, und daß im Hinblick auf die gegenwärtige innere und äußere Lage, bei der Deutschland „Feinde ringsum“ sähe, es das persönliche Geburtstagsgeheim jedes einzelnen Kameraden sein müsse, den alten Schwur des Gehorsams, der Treue und der Tapferkeit, wie wir ihn im aktiven Dienste geleistet und der für's ganze Leben bindend sei, an diesem Tage kräftig zu erneuern. Drei brausende Hurras und das Absingen der Nationalhymne bestätigten das Einverständnis der Kameraden, die echte Kameradschaft zum größten Teil bis nach Mitternacht zusammenhielt. Ein gemeinsamer Kirchengang mit der Fahne am Sonntag bildete den Schluß der diesjährigen Kaisergeburtstagsfeier, die sich ihren Vorgängern würdig anreicht.

Limburg (Lahn), 29. Jan. Heute nachmittag geriet in der Wagenwerkstätte der hiesigen Kgl. Eisenbahnhauptwerkstätte der 40-jährige Rangierer Otto aus dem benachbarten Lindenholzhausen beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erdrückt. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs unverorgte Kinder.

Niederhadamar, 28. Jan. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittag dahier. Der 28-jährige Landwirt Jakob Felix Müller fiel so unglücklich in der Scheune, daß er einen doppelten Schädelbruch davon trug

Vermischtes.

Eine Tragödie im Gerichtssaal. Vor dem Schwurgericht in Amberg sollte eine 25 Jahre alte Kassiererin aus Nürnberg als Zeugin vernommen werden. Obgleich das junge Mädchen darum bat, ihre geringe Vorstrafe nicht zu lesen, wurde bekanntgegeben, daß sie vor längeren Jahren im jugendlichen Übermut wegen eines geringfügigen Diebstahls eine Vorstrafe erlitten hat. Als diese Strafe verlesen wurde, versuchte die Zeugin, sich die Pulsadern zu öffnen. Sie brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das junge Mädchen glaubte seine Stellung gefährdet, wenn seine Vorstrafe bekannt werden würde.

Billigeres Geld. Die Bank von England ermäßigte soeben den Zinsfuß weiter um ein volles Prozent auf drei Prozent. Der Diskont der Reichsbank wurde bekanntlich erst am 22. d. M. von 5 auf 4,5 Prozent herabgesetzt. Frankreich hält noch an dem Diskont von 4 Prozent fest.

Von nah und fern. In Wehe warf sich der 17-jährige Oberrealschüler Walter Coors, der Sohn eines Lehrers, vor einen Zug und ließ sich tofsahren. An derselben Stelle hatte vor einem Jahre ein Schüler derselben Anstalt Selbstmord auf gleiche Weise verübt. — Im Kanal ereigneten sich infolge starken Nebels zahlreiche Schiffskollisionen. Der deutsche Dampfer „Luise“, nach Ostende bestimmt, wurde von einem englischen Kohlendampfer so schwer angefahren, daß die „Luise“ zu sinken begann und die Mannschaft übernommen werden mußte. — Der in die Luft geflogene italienische Pulverschuppen gehörte zu der Batterie Arnesi im Apennin. Der Explosion, die auf die Unvorsichtigkeit eines Soldaten zurückzuführen wird, sollen sechs Personen zum Opfer gefallen sein, darunter fünf Soldaten vom 89. Infanterie-Regiment und ein Zivilist. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

und nach kurzer Zeit verschied. Er war die einzige Stütze betagter Eltern.

Marientberg, 27. Januar. Frau Kreisierärztin Dr. Morgenstern, die im vergangenen Herbst in heldenmütiger Weise den Fuhrmann Ernst Fischbach bei dem Durchgehen der Pferde rettete, ist die Rettungsmédaille verliehen worden.

Dillenburg, 28. Jan. Unser ältester Mitbürger, der Schreinermeister Philipp Richter, ist verfloßene Nacht im hohen Alter von fast 98 Lebensjahren gestorben. Er erfreute sich noch bis zuletzt geistiger Frische und verhältnismäßiger körperlicher Gesundheit.

Viedenkopf, 29. Jan. Mitte August dieses Jahres wird in unserer Kreisstadt nach siebenjähriger Pause wieder das historische Grenzgangfest gefeiert werden.

Bad Homburg, 28. Jan. Bei der Zwangsversteigerung der Spies'schen Fabrik die einen gerichtlich festgesetzten Wert von 334000 M. hat, blieb die Konservenfabrik von W. Spies, G. m. b. H., mit 205 100 M. Gebotende und erhielt auch den Zuschlag.

Frankfurt, 29. Jan. Bei der Oberpostdirektion wurde ein Paket, dessen Adressat nicht aufzufinden war, geöffnet. Man fand in dem Paket die Leiche eines neugeborenen Kindes.

Sprendlingen, 29. Jan. Hier wurde dieser Tage ein Kind geboren, das zwei fest miteinander verwachsene Köpfe hatte. Das Kind lebte bei der Geburt, starb jedoch nach kurzer Zeit. Die Leiche wurde der Wiesener Anatomie überfandt.

Darmstadt, 29. Jan. Die Einwohnerzahl von Darmstadt geht zurück. Der Oberbürgermeister mußte es in seinem Jahresbericht feststellen. Von beinahe 90000 Einwohnern vor etwa 5 Jahren ist es auf 86000 gesunken.

Vom Main, 28. Jan. Bei einer in den letzten Tagen stattgehabten Versteigerung von Speffarteichen wurden für einen Eichenstamm von 5,79 Kubikmeter Inhalt 2895 Mark erlöst. In einem Schlag, dem sogenannten „Meßger Schlag“ stehen noch ca. 500 Riesenstämme, die ein Alter von nahezu 1000 Jahren haben.

Frei-Laubersheim (Rhein), 30. Jan. Hier wurden zwei Werber für die Fremdenlegion verhaftet, die sich an Dienstverträge gewandt hatten, um diese durch Versprechen von 100 Mark für die Fremdenlegion anzunehmen.

Berlin, 29. Jan. Das Urteil im Krupp-Prozess ist rechtskräftig geworden, da von keiner Seite Revision eingelegt worden ist.

Italien. Als in den letzten Tagen trotz der ungewohnten Kälte die Räume der Volksschule von Serravalle nicht geheizt waren, haben die Schüler der fünften und sechsten Klasse den allgemeinen Ausstand verkündet und sind, gefolgt von der übrigen Schuljugend, die den Anlaß zum Schwänzen mit Freuden ergriff, in feierlichem Zug vor das Rathaus gerückt, um vom Bürgermeister Brennmaterial für die Schuljungen zu verlangen.

Rotterdam, 29. Jan. Auf dem Festschlösser der deutschen Kolonie anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers sagte der Bürgermeister Zimmermann in Erwiderung der Rede des Legationsrates Dr. Gneist u. a. folgendes: Die Gemeindebehörde wisse die Bedeutung des deutschen Elements für die Stadt Rotterdam hoch zu schätzen. Er feierte dann den Kaiser, der durch seinen gewaltigen Einfluss auf die Weltpolitik auch in diesem Jahr für die Sicherung des Friedens gesorgt habe, wofür ihm Rotterdam ganz besonders zu Dank verpflichtet sei, da der Friede die erste Bedingung zur Blüte und Entwicklung einer Hafenstadt sei. „Und wenn“, so schloß er, „in der Geschichte hauptsächlich die Namen der Fürsten fortleben, die Kriege geführt und Eroberungen gemacht haben, so haben sich jetzt die Zeiten geändert, denn Kaiser Wilhelm II. wird im Andenken der dankbaren Nachkommen als Friedensfürst und als einer der größten Herrscher seiner Zeit ewig fortleben.“ Die zahlreichen im Hafen von Rotterdam durch das Eis festgehaltenen deutschen Schiffe hatten zu Ehren des Tages festgelegt. In den anderen holländischen Städten mit größeren deutschen Kolonien wurde der Tag in der hergebrachten Weise gefeiert.

Die Krise im französischen Militärflugwesen, zu der die Erkenntnis geführt hat, daß die Leistungen des Militärfliegerkorps für den Felddienst unzulänglich sind, hat den französischen Kriegsminister veranlaßt, einen oberen Rat für Luftschiffahrt zu schaffen. Dieser setzt sich aus Senatoren, Deputierten, Vertretern des Automobil- und Aero-Clubs, der Ministerien des Krieges, der Marine, der öffentlichen Arbeiten, des Handels und der Kolonien zusammen.

Berliner Leben. Der echte Berliner Humor ist etwas, das auch schon zu den raren Dingen gehört; der drastische, treffende, dabei doch gemüthliche Humor wird von der jetzigen Generation Berlins nicht mehr erreicht. Es steht kein rechter Humor drin, wenn eines der größten Bierlokale in der Hasenheide zu seinem Wodabierfest drei Geldpreise für „die größte saure Gurke“ aussetzt, die Gurken hat das Publikum mitzubringen. — Ein biederer Schuhmachermeister hatte zu Kaisergeburtstag durch unwilligen Humor die Nachlust erregt. Er stellte das Portrait der Kronprinzessin in sein Schaufenster und brachte über diesem eine schöne, von frischem Grün eingefasste „55“ an! — Er hatte es gut gemeint!

Der Personenzug im Wasser. Im Westen Nordamerikas wurde ein Personenzug von einer plötzlich aufstretenden Überschwemmung überrascht. Die 100 Passagiere des Zuges befanden sich in sehr kritischer Lage, da das Wasser in die Abteile drang und bis über die Bänke stieg. Erst nach Stunden konnten sie in Booten gerettet werden.

Die Vererbung von Meffa-Pilgern, die gewöhnlich größere Mittel bei sich führen, ist schon seit langer Zeit eine einträgliche Beschäftigung der arabischen Wästenbewohner. Dieser Tage wurde von ihnen eine ganze Pilger-Karawane überfallen, 60 Pilger wurden niedergemacht. — Die Komik an der gewiß traurigen Begebenheit ist, daß die räuberischen Beduinen der Umgegend Meffas wegen ihres fanatischen Glaubens an Allah und seinen Propheten berühmt sind.

Letzte Nachrichten.

Dortmund, 31. Jan. Eine große Schlagwetterexplosion auf der Zeche Achenbach ereignete sich um 6 Uhr 20 Minuten abends bei Flöh 19 und 20. Bis 12 Uhr nachts waren 22 Tote und 17 Verletzte, davon 10 Schwerverletzte, geborgen. Berghauptmann Liebrecht-Dortmund und Oberbergat Höchst sind an der Unglücksstelle. Die Verwaltung glaubt, daß sich keine Toten mehr in der Grube befinden.

Berlin, 31. Jan. Als Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten v. Conrad ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ zuverlässig erfährt, der derzeitige Regierungspräsident in Frankfurt a. d. Oder v. Schwerin aussersehen. — Ein Charlottenburger Bürger, der nicht genannt sein will, hat der Stadtgemeinde eine Million Mark für arme und strotulöse oder schwächliche Kinder geschenktweise überlassen.

Prenzlau, 31. Jan. Die seit fast tausend Jahren hier bestehende Bankfirma Louis David ist mit ungefähr 600000 Mark in Konkurs geraten. Der Inhaber ist verhaftet worden.

Amsterdam, 31. Jan. Gestern nachmittag ist in Vlissingen das dort gebaute Unterseeboot „5“ gesunken. Ein Mann ertrank, sechs konnten sich retten.

Darmstadt, 30. Jan. Die Erdbebenwarte Darmstadt-Jugenheim meldet: heute früh gegen 6 Uhr wurde ein starkes Fernbeben verzeichnet, dessen Herd etwa 9000 Kilometer entfernt ist. Es ist das erste erhebliche Beben in diesem Jahre. Seit dem Beben in Peru am 6. August 1913 war hier kein stärkeres Erdbeben verzeichnet worden.

Briefkasten.

Würde sich der Vorstand des Turnvereins Ahausen nicht bereit finden lassen, das mit so großem Beifall aufgenommene Theaterstück „Ein rechter Mann zur rechten Zeit“ nochmals aufzuführen? Viele Einwohner.

Geschäftliches.

Wir machen unsere Leser auf das heutige Inserat des neu eröffneten Kaufhauses von Willi Dobranz — Mauerstraße 7 — besonders aufmerksam. Diese Firma ist in der Lage, durch großzügige Einkäufe in nur ersten Häusern nur gute und beste Ware für einen sehr billigen Preis zu liefern.

Spielplan des Wiesener Stadttheaters.

Sonntag, den 1. Februar, abends 7 1/2 Uhr: „Krieg im Frieden.“ — Montag, 2. Febr., abends 8 Uhr: „Die Humboldtianer.“ — Dienstag, den 3. Febr., abends 8 Uhr: „Die Schmetterlingsflucht.“ — Mittwoch, den 4. Febr., abends 7 Uhr: „Die Journalisten.“ — Freitag, den 6. Febr., abends 8 Uhr: „Camont.“ — Sonntag, den 8. Febr., nachm. 3 1/2 Uhr: „Jägerblut.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Das Musikantenmädchel.“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 1. Februar 1914.

Weiß trübe, mit einzelnen, doch meist leichten Niederschlägen, (fast überall Regen) bei noch etwas milderem, zeitweise aufreißenden südwestlichen Winden.

Weiter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	+ 4°
Niedrigste „ heute	+ 1°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1,46 m

Bekanntmachung.

Das Betreten des Eises auf der Lahn zwecks Schlittschuhlaufens ist verboten. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Weilburg, den 31. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Ansichtskarten

in großer Auswahl

vorrätig bei

A. Cramer.

Bei dem drahtlosen Telegramm des Kaisers an Präsident Wilson von Nordamerika handelte es sich lediglich um eine Begrüßung aus Anlaß der ersten drahtlosen Verbindung zwischen Deutschland und Nordamerika. Das Telegramm des Kaisers hatte folgenden Wortlaut: „Ich sende Ihnen meine besten Grüße, hoffend, daß drahtlose Mitteilung ein neues Band zwischen unsern Ländern sein wird.“ Die Antwort des Präsidenten ist noch nicht eingetroffen, da die amerikanische Sendestation Tuderston noch nicht fertig ist.

Enver Paschas pensionierte Generale. Der türkische Kriegsminister Enver Pascha gedenkt laut „Bosn. Ztg.“ die Gefahr, die aus den zahlreichen Pensionierungen von Generalen und Obersten zu erwachsen droht, auf eine ebenso rücksichtslose wie eigentümliche Weise zu beseitigen. Er beabsichtigt, die pensionierten hohen Offiziere allmählich nach Kleinasien abzuschieben und diese Maßnahme vor der Öffentlichkeit damit zu begründen, daß man von diesen Männern Anregungen zur Verbesserung der Landwirtschaft erwarten dürfe. Angeblich soll sogar erwogen werden, die Pensionierung für die Offiziere nur zum Teil in barem Gelde auszuführen, den Rest aber durch Zuweisung von Grund und Boden abzulösen. Der Anfang dürfte mit jenen Generalen gemacht werden, die als Begner des Komitees für Einheit und Fortschritt bekannt sind.

Weltbekannte neueste Original Schnellang-Nahmaschine Krone 18.
Neueste Technik: Nähnmaschine Globus, Bobbin, Eingeschiff, Handschiff, Wechsel, Rück- und vorwärtsgehend, verzweigt zugleich jede Naht am Ende.
Nähnmaschine „S.“
aus Patzig-Croßfirma J. Jacobson,
Berlin S. 24, Lindenstraße 126.
200 000 Maschinen im Verkehr. Viele 1000 de Anerkennungen aus fast jeder Stadt Deutschlands. Seit 30 Jahren Mitglied der Mitglieder von Post- und Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen verwendet die hochrangige Nähnmaschine Krone XII mit hydraulischer Feder für alle Arten Schneider, 40, 45, 50, 55 Mk. — 4wöchige Probezeit, — 3 Jahre Garantie. Jubiläum-Katalog gratis. Maschine 18 sticht und stoppt.

Das 1/2 Idealanteil des im Grundbuch von Haffelbach Band VIII Blatt 221 auf den Namen des Schreiners Reinhard Schäfer zu Haffelbach eingetragene

Wohnhaus

soll am 21. März 1914, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 21 zwangsweise versteigert werden.

Weilburg, den 24. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht II.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 4. Februar d. Js.,

von mittags 1 Uhr ab, kommt im Distr. Brand, Sichelbach und Auwald an der Weilburger und Kirchhofer Grenze auf guter Abfahrt folgendes Holz zur Versteigerung:

- 14 Raummeter Eichen-Scheit u. Knüppel,
- 300 " Buchen " " "
- 2700 Stück Buchen-Wellen.

Anfang bei Nr. 1 im Distr. Brand an der Weilburger Grenze, Schluß am Bahnhof Gräveneck.

Gräveneck, den 30. Januar 1914.

May, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 6. Februar d. Js.,

vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt 20 Beckertsberg zur Versteigerung:

56 Eichenstämmen von 19,28 Fm.,

- 24 Rm. Eichen-Nußigkeit und Knüppel,
- 11 Nadelholzstangen 1r u. 2r Klasse,
- 176 Raummeter Buchen-Scheit,
- 248 " " Knüppel,
- 37 " Eichen-Scheit und Knüppel,
- 4 " Andr. Laubholz-Knüppel,
- 3110 Buchen- und 330 Eichenwellen.

Pöhnberg, den 30. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. Februar d. Js., morgens

11 Uhr kommen im hiesigen Gemeindevald folgende Hölzer zur Versteigerung:

Distrikt 14a Lindig:

- 34 Stck. Eichen-Stämme von 23,35 Fm.,
- 5 " Buchen-Stämme von 4,19

Distrikt 4 Pfarzial:

11 Eichen-Stämme von 6,09 Fm.

Das Holz eignet sich zu Bau- und Werkholz, auch befinden sich etliche Schneidstämme darunter. Der Anfang beginnt im Distrikt 4 Pfarzial.

Blessenbach, den 26. Januar 1914.

Der Bürgermeister

Beder.

Oberförsterei Johannsburg.

Donnerstag, den 5. Februar 1914, morgens

10 1/2 Uhr kommt in der Wirtschaft Michler zu Winkels aus Schulzbezirk Kahlenberg, Distrikt 82 u. 84 (Hansenberg) zum Verkauf: Eichen: 2 rm Scheit u. Knüppel. Buchen: 226 rm Nußigkeit, 998 rm Scheit u. Knüppel, 68,10 Pfd. Wellen. Außerdem Totalität aus Distrikt 67-71 (Auberg u. Schluff) 75-97 (Eppendamm u. Melmsbeck). Buchen: 4,80 Pfd. Wellen. Nadelholz: 59 Stangen I. bis III. Kl. und 48 rm Scheit u. Knüppel.

Eichenstammholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 4. Februar ds. Js.,

vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distr. 10 b Langengrund nachstehendes Holz zur Versteigerung:

119 Stück Eichen-Stämme mit 147 Fm.

darunter befinden sich Stämme bis zu 118 cm Durchmesser und 5,69 Festmeter Gehalt.

Dietershausen, den 21. Januar 1914.

Itter, Bürgermeister.

Teile hiermit meiner werten Kundschaft sowie den Einwohnern von Weilburg und Umgegend mit, daß ich mein

Tapezier- und Polstergeschäft

ins Haus meines früheren Lehrmeisters Herrn Hermann Streicher verlegt habe.

Hochachtungsvoll

Rudolf Müller,
Tapezier- und Polstermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Montag (Maria Lichtmeß) 8 Uhr Frühmesse 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr nachmittags Andacht.



Nervöse finden Ruhe

Quieta-Kaffee-Ersatz

Quieta-Krafttrunk

Quieta-Malz

Wenn sie statt Bohnenkaffee nehmen. Er ist koffeinfrei, regt deshalb nicht auf, sondern kräftigt. Dabei ist er billig und ausgiebig. 20 Tassen kosten nur 10 Pf. — Zum zweiten Frühstück und abends ist (Nährsalzbananenkakao) das vorzüglichste und wohlschmeckendste Getränk. In Tausenden von Familien täglich getrunken. Wird auch von empfindlichen Kindern und schwachen Patienten gern genommen. — Schwächlichen ist außerdem noch eine Kräftigung anzuraten durch einige Dosen Quieta-Malz. In Wohlgeschmack u. Wirkung unübertroffen. In allen bess. Geschäften erhältl. Quieta-Malz nur in Apotheken u. Drogerien. Wo nicht erhältl., Näh. durch Quieta-Werke, Bad Dürkheim. Seitdem ich Quieta-Kaffee-Ersatz trinke, habe ich mein Nervenkopfeb vollständig verloren. Frau B. in M., 27. 4. 1913. Nach längstem Gebrauch von Quieta-Malz spürte ich Besserung meiner Schwindelzuffälle. Quieta-Präparate führten Beseitigung periodischer Kopfschmerzen und bestes Wohlbefinden herbei. Frau Prof. F. in W. P. K. in F. Broschüren gratis durch Quieta-Werke, Bad Dürkheim.

Quieta-Präparate sind in Weilburg erhältlich: Quietamalz nur in Apotheken und Drogerien: In Amtsapothek zum Engel, Amtsapothek zum Löwen, in der Drogerie Max Brückel und im Konsumhaus Dienst.

Bürgergarde.

Sonntag, den 1. Februar ex., abends 8 Uhr im Saalbau

Ball.

Hierzu laden wir unsere Ehrenmitglieder, inaktiven und aktiven Mitglieder und deren Familien ergebenst ein.

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 5. Februar l. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevald Distr. 10 (Graspsfel) und Wolfersberg nachbenannte Hölzer versteigert:

- a) 28 Rm. Eichen-Scheit- und Knüppel,
- b) 600 Wellen
- c) 420 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppel,
- d) 30 Hundert Wellen.

Anfang im Distrikt 10.

Seckholzhausen, den 28. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Braun.



Bekanntmachung.

Montag, den 2. Februar 1914, kommt im Distrikt 12 „Neuschenbach“ folgendes Holz zur Versteigerung:

27 Eichenstämmen mit 23 Festmeter,

(darunter ein Stamm von 2,02 Fm., mehrere Stämme bis nahezu 2 Fm.)

- 30 Rmtr. Eichen-Scheit und Knüppel,
- 284 " Buchen-Scheit " "
- 2300 Wellen.

Anfang bei Nr. 1 des Nußholzes vormittags 9 1/2 Uhr, Brennholz um 10 Uhr bei Nr. 1 am Cubacherfeld.

Weilburg, den 28. Januar 1914.

Der Magistrat.

Thomasmehl und Kainit

empfiehlt unter Gehaltsgarantie billigt

Gg. Hauch.

Große Preisermäßigung

auf

Normalwäsche u. sämtliche Winterartikel.

Ballhandschuhe, Glacéhandschuhe

weiß und farbig empfiehlt billigt.

Ed. Kleineibst Nachf.

Durch großen Einkauf

empfehle frisch eingetroffen in prima Qualität sehr schönen Feldsalat großer Zeller voll nur 10 Pf. Die so beliebten echten Kieler Fett-Bollbündlinge, in bekannter Güte sind wieder eingetroffen. Alles äußerst billig. Bulgarische Siebeteer.

Hch. Ufer jr.

Marktstr. 4.

Aufruf.

Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen.

An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schuttlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittelung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin NW. 40 Alsenstr. 10.

Der Protektor:

Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:

v. Falkwitz v. Kröcher Hr. v. Epshenberg
Minister d. Innern. Wirkl. Geh. Rat. Kabinettsrat Hr. Majestät der Kaiserin.

Emil Selberg Schneider R. v. Koch

Kommerzienrat. Geh. D.-Reg.-Rat Kommerzienrat. Schatzmeister.

Französisch Englisch Italienisch

Übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Behilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur The Translator Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Turn-Verein.

G. V.

Ordentliche Hauptversammlung

Donnerstag, den 5. Februar,

abends 9 Uhr

im Vereinslokal „Lord“.

Tagesordnung:

- 1) Erstattung und Genehmigung des Rechenschaftsberichts.
- 2) Wahl der Rechnungsprüfer.
- 3) Wahl des Turnrats.
- 4) Eingehende Anträge.

Der Vorstand.

Musik-Verein.

Die Chorproben für den Männerchor und den gemischten Chor finden wie gewöhnlich heute, Samstag, abend im „Weilburger Hof“ statt.

Bandsäge,

Kreißsäge, Wrichte- u. Dittenmash., Komb. Fräsmasch., kleine Fräsmaschine, Messerschleifmasch. sehr billig abzugeben. Offerten unter N. G. 244 an Rudolf Woffe, Kassel.



Schrankpapier

H. Schweizer (Emmenthaler)

„Edamer-“

„Schloß-“

„Camembert-“

„Gervais-“

„Hamb-“

„Limburger-“

empfehlen

Georg Hauch.

Kräftiger Junge

kann die Bäckerei erlernen bei Karl Werner, Weilmünster. Bäcker u. Konditor.

empfehlen **A. Cramor.**

Eröffnungs-Bericht

des

Kaufhauses Willi Dobranz

Mauerstraße 7.

Weilburg.

Mauerstraße 7.

Einem geehrten Publikum von Weilburg und Umgebung zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich in Weilburg, Mauerstraße 7 ein modernes Kaufhaus für sämtliche

:: Manufaktur-Modewaren ::
Kurz- Weiß- Wollwaren, Konfektion

eröffnet habe.

Gleichzeitig mache besonders darauf aufmerksam, daß ich zum Beginn der Frühjahrs-Saison meine große

Spezial-Abteilung für Damen- und Kinder-Hüte

eröffnen werde.

Durch hervorragend günstige Einkäufe bin ich in der Lage sämtliche Artikel in nur erprobten tragfähigen Qualitäten zu staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit!

Kurzwaren:

Stecknadeln	200 Stück-Brief nur	5 Pfg.
Druckknöpfe	mit Federn Duzend	5 u. 3 "
"	Perms Zukunft Duzend nur	12 "
Maschinengarn	500 Yards Rolle nur	13 "
Haken u. Augen	Palet nur	3 "
Hakenleisten	Stück 15, 12 und	9 "
Sternseide	Stern nur	5 "
Stricknadeln	Brief nur	7 "
Schnur	weiß u. bunt Stück 8, 7 und	5 "

sowie alle übrigen Kurzwaren

Kleider- und Blusen-Befäße zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Baumwollwaren

Bettbarchente	160 cm breit federdicht Meter 3,50, 3.-	2,40
Bettfedern	doppelt gereinigt in allen Preislagen.	
Bettzeuge	Meter 70, 60, 50 und	40 Pfg.
Bettkattune	neueste Muster Meter 70, 60, 45 und	30 "
Bettuchleinen	prima Qualitäten von	75 "
Betttücher	weiß und farbig Stück 2,50, 1,90, 1,50	1,25
Handtücher	weiß und farbig Stück 70, 55, 40	25 "
Hemdenflanelle	färbt und gestreift Meter 70, 55	30 "
Schürzenstoffe	Meter 90, 75, 60,	45 "
Cretonnes	Meter 75, 60 45	30 "
Damaste	80 cm und 160 cm 1,80, 1,35	95 "

Herren- & Knaben-Bekleidung:

Herren-Anzüge	1- und 11reihig nur gute Stoffe 45, 36, 28, 15,	14 Mk.
Herren-Hosen	in Surfin, Kammgarn Cheviot Mt. 12, 10, 7,50 6, 5,	1,95 "
Herren-Pelerinen	Mt. 18, 12, 9	7,50 "
Bozener-Mäntel	Mt. 24, 18, 14,	10,50 "
Paletots und Ulster zu jedem annehmbaren Preis.		
Knaben-Anzüge	Mt. 15, 12, 9, 7, 6,	3,50 Mk.
Knaben-Hosen	Mt. 2,10, 1,80, 1,30	95 Pfg.
Knaben-Pelerinen	7,50, 5 und	2,95 Mk.

Strickwolle

erstklassige Fabrikate Lot 9, 8, 7, 6, 5 u. 4 Pf.

Sämtliche Futterstoffe

nur prima Qualitäten hervorragend billig.

Herren-Mode-Artikel

Kragen, Cravatten, Vorhemden, Hosenträger, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, staunend billig.

Kleider- und Blusenstoffe.

Besondere Gelegenheit für Confirmation und Communion.

Wachstuch

in Resten Meter 75 und 65 Pfg.

Reste

aller Artikel in Massenauswahl zu denkbar billigen Preisen:

Posten Corsetts

Wert bis 5 Mk. nur 1,95 Mk.

Kaufhaus Willi Dobranz.

Beachten Sie bitte meine sehenswerten Auslagen!

Billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen!

Billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen!

Warum meine

billige Woche,

welche am 1. Februar beginnt,
stets eine so

enorme Zugkraft

besitzt?

Weil Jedermann weiß, daß ich in diesen Tagen Außergewöhnliches biete und nur gute, reelle Ware führe. Mit Ausnahme der 95 Pfg.- und einiger Reklame-Artikel sind

alle Waren bedeutend im Preise herabgesetzt.

Zum Verkauf kommen große Posten

Schürzen, Wäsche, Trikotalagen, Handarbeiten, Stickerien, Grawatten etc.

Deshalb versäume Niemand diese günstige Gelegenheit, seinen Bedarf für längere Zeit zu decken!

Carl Schepp, Weilburg.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

45] Er brauchte nicht lange auf das Erscheinen des angehenden Detektivs zu warten. Hertha mußte dem jungen Manne gesagt haben, daß sie den Kapitän ins Vertrauen gezogen; denn er zeigte sich nicht im mindesten überrascht, als Crawford sagte: „Ihre Instruktion von Herrn Bernardi war, auf die drei Amerikaner zu achten, von denen irgend eine Gefahr drohe. Hat er Sie auch auf eine spezielle Sache aufmerksam gemacht, in der die Gefahr vielleicht bestehen könnte?“

„Nein,“ war die Antwort. „Meine Aufgabe war, ihm oder der Frau Burkhart sofort mitzuteilen, wenn ich einen der drei auf dem Schiff oder auch außerhalb der Nacht bemerkte.“

„Jawohl,“ sagte Crawford etwas ungeduldig. Die Antwort des jungen Mannes schien ihn zu enttäuschen. „Aber Sie sind ja selbst so etwas wie ein Detektiv. In Southampton, am Tage vor der Abreise, kam die Französin als Nonne gekleidet an Bord. Welchen Zweck, glauben Sie wohl, verfolgte sie mit diesem Besuch?“

„Was sie beabsichtigte, kann ich Ihnen nicht sagen,“ erwiderte Walters. „Wohl aber, was sie tat. Sie versuchte ein Kistchen unter dem Sejjel zu verstecken, auf dem sie während der Unterredung mit der Tante der gnädigen Frau gesessen hat, und nahm es wieder fort, als sie sich von mir beobachtet sah.“

Crawford verärgerte sich ein wenig.

„Es muß eine Höllemaschine gewesen sein,“ sagte er hastig. Walters nickte.

„Jawohl — das glaube ich auch. Aber es war nicht nötig, sich deshalb Sorgen zu machen. Denn sie mußte das Ding ja wieder mitnehmen.“

Crawford streckte ihm die Hand entgegen.

„Sie sind Gold wert, Mann! — Sie haben das Schiff gerettet und uns alle damit zu Ihren Schuldnern gemacht.“ Walters fragte über das ganze Gesicht. So viel Lob

wie an diesem Tage war ihm in seinem Leben, das an freudigen Ereignissen nicht gerade überreich war, noch nicht gespendet worden; er hatte wohl Ursache, mit dem Verlauf seines ersten Versuches als Detektiv zufrieden zu sein.

Der Kapitän hatte ihm die Hand geschüttelt und sagte nun freundlich:

„Wenn Sie jetzt die Jose rufen wollten — ich werde mir das Mädchen ordentlich vornehmen.“

Wenige Minuten später stand Marie vor ihm. Sie hatte die dünnen Lippen zusammengedrückt, daß ihr Mund nur noch wie eine schmale Linie sichtbar war.

Mit einem scheuen Blick hatte sie beim Eintreten den Engländer betrachtet. Dann aber, da sie das finstere und strenge Gesicht des Mannes gewahrte, warf sie trotzig den Kopf zurück und blickte ihm in offenem Hohn gerade in die Augen.

Die ersten Worte schon, die sie zu hören bekam, ließen sie nicht darüber im Zweifel, daß man alles wußte. James Crawford sagte:

„Wissen Sie auch, daß Sie mehrjährigem Kerker, ja vielleicht dem Tode verfallen sind? Sie haben mit Venten gemeinschaftliche Sache gemacht, die die Absicht hatten, mich zu ermorden.“

Das Mädchen war offenbar erschauert.

„Sie zu ermorden? — Ah Sie scherzen!“

„Nein, ich scherze nicht. Frau Burkhart, ich, überhaupt alle an Bord sollten ermordet werden. Und Sie haben die Hand dazu geboten. Das wird Ihnen zu näherer Bekanntschaft mit den Gerichten verfallen.“

Nun zeigte das Gesicht des Mädchens wieder keinen anderen Ausdruck als Trotz. Sie glaubte, daß man sie auf diese Weise überumpeln und zu einem Geständnis veranlassen wollte. So antwortete sie denn:

„Ja, glücklicherweise gibt es noch Gesetze und Richter, daß man nicht unbestraft beleidigt werden darf. Sie werden es schon noch erfahren, was es heißt, einen Akerzchen den Hals von Wörtern zu schäupfen.“

Diese grenzenlose Unverschämtheit brachte den Engländer jedoch in Wut. Er trat einen Schritt näher auf die erschrocken zurückweichende Marie zu und herrschte sie an:

„Nehmen Sie sich in acht, Dirne, die Frechheit nicht zu weit zu treiben! Es ist bewiesen, daß Sie mit einer Person in Verbindung stehen, die als Nonne verkleidet an Bord kam, um eine Höllemaschine anzubringen. Es ist ihr nicht gelungen, dank der Wachsamkeit eines tüchtigen jungen Menschen. Sonst hätte es uns allen das Leben gekostet. — Sie mit einbezogen!“

Die Wirkung dieser Worte auf das Mädchen war eine ganz erstaunliche, so daß selbst Crawford schwappert war. Sie wurde leichenblau und klammerte sich an die Türpfosten, um nicht zu fallen. Ihre Augen waren vor Entsetzen weit geöffnet; der Kapitän sagte sich, daß eine Person dieses Schlaues nicht durch eine überhandene Gefahr noch nachträglich so in Schrecken versetzt werden konnte — ob es die Furcht vor der angedrohten Anzeige war, die sie nun überwältigte?

In demselben barocken Ton, den er von vornherein angeklagen hatte, fuhr er fort:

„Sie haben es in der Hand, der Strafe zu entgehen, die Sie zehnfach verdient haben. Frau Burkhart will Gnade walten lassen, wenn Sie sich verpflichten, Schweigen über alles zu bewahren, was Sie während Ihrer Dienstzeit hier und in Berlin gesehen und gehört haben. Es liegt das ja auch in Ihrem eigenen Interesse. Wollen Sie also Schweigen geloben?“

„Ja,“ kam es als Antwort leise und kaum verständlich zurück. Die Szene begann Crawford widerwärtig zu werden. Er sagte daher nur kurz:

„Dann scheren Sie sich hinaus. Und kommen Sie gefälligst der gnädigen Frau nicht noch einmal unter die Augen.“

Aber das Mädchen ging nicht. Sie schien überhaupt die Fähigkeit verloren zu haben, sich zu bewegen; nur ihre Augen irrten wie in Verzweiflung hin und her.

„Ich kann noch nicht gehen, Herr,“ sagte sie schließlich heiser. „Ich — ich muß Ihnen noch etwas mitteilen. Sind Sie ganz sicher, daß — daß sie die Nacht in die Luft sprengen wollten?“

Wochenchau.

Neue Wochen, neue Sorgen bringt das junge Jahr. Die Feier des fünfzigjährigen Geburtstages unseres Kaisers, der dem deutschen Heere drei weitere Generalobersten gebracht hat, ist wie kein ohne störende Zwischenfälle verlaufen, aber die leitenden Männer im Reichslande haben die Vollendung des 27. Januar nur abgewartet, um dem Kaiser ihr Glückwunschgedicht zu überreichen. Die leidige Angelegenheit von Zabern ist zu Ende, aber in ihren Folgen wirkt sie weiter; der Zwiespalt zwischen der Reichsregierung und der Landesregierung von Straßburg, der sich in der Behandlung der Vorkommnisse von Zabern ergab, hat sich nicht überbrücken lassen. Der bejahrte Statthalter Graf Wedel wäre wohl ohnehin nicht mehr lange im Amte geblieben, aber der Staatssekretär Freiherr Born von Bulach, der alten elsäss-lothringischen Adelsfamilie angehörig, war vom Kaiser selbst als ein Vertrauensmann für die rechte Leitung der elsäss-lothringischen Angelegenheiten auszuweisen worden.

Weit wichtiger wie die Personenfrage ist die prinzipielle Seite des Reglerwechsels. Als die Verfassung für Elsaß-Lothringen im Reichstage beraten wurde, ist die Möglichkeit eines Zwiespaltes zwischen Reichsregierung und reichsländischer Regierung nicht ernst genommen worden. Sie ist und bleibt auch unerfreulich angesichts der gesamten Verhältnisse an der Grenze, weil die nach Frankreich hinneigenden Kreise der Bevölkerung darin den Ansporn erblicken werden, die Lust mit Alt-Deutschland, von dem man überhaupt nicht sprechen sollte, zu verlieren. Die von Paris ausgehenden Schürereien müssen unter diesen Umständen in Frankreich wie diesseits der Vogesen einen immer leidigeren Eindruck machen und ganz falsche Vorstellungen erwecken, die weder dem inneren noch dem äußeren Frieden zu dienen geeignet sind. Und wer weiß, ob sich an die eine Krisis noch eine andere anreißt? Klarheit ist jedenfalls notwendig, eine Verschlebung der Entscheidung, nachdem die Dinge nun einmal so weit gekommen sind, wäre nicht vorteilhaft gewesen.

Nach den erneuten Debatten über die elsäss-lothringischen Angelegenheiten, die eine sichtlich Ermüdung erkennen lassen, hat der Deutsche Reichstag seine Beratungen in das ruhige Fahrwasser der Staats-Erörterungen gelenkt, in denen wie alljährlich die allgemeinen Verhältnisse einer ergiebigen Ansprache unterworfen sind. An sich erfreulich, wenn auch für die Betroffenen ziemlich leidig, ist die Feststellung der längst bekannten Tatsache, daß der Mittelstand von dem Aufschwunge in Deutschland verhältnismäßig wenig gehabt hat. Diese Erkenntnis hätte früher verhüten können, daß bei den sozialpolitischen Lasten der Bogen zu stark gespannt wurde, wie es doch geschehen ist. Dieser Winter ist direkt ein solcher des sozialpolitischen Mißverhältnisses zu nennen, er gibt dem Reichstag ein Spiegelbild, das nicht gerade erfreulich wirkt.

Der Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Berlin, dem seine Visite in Wien gefolgt ist, hat, wie vorausgesehen war, keine große praktische Bedeutung gehabt. Die schönen Berühmungen des griechischen Staatsmannes von der Uneigennützigkeit seiner Politik wird die deutsche Reichsregierung wohl mit höflichen Worten beantwortet haben, aber Verpflichtungen einzugehen, haben wir keinen Anlaß. Im Südosten von Europa ist nichts beständig, als der Wechsel, und die Erfahrungen, die die deutsche Sparte vor zwanzig Jahren mit der Verklärung der Grenzen der griechischen Staatsgebiete auf ein Drittel gemacht haben, können nicht dazu anregen, der Regierung in Athen mit Geld unter die Arme zu greifen. Wir können mangels hervorragender Interessen abwarten, wie dort unten alles wird. Auch die sympathische Persönlichkeit des Königs Konstantin von Griechenland, des Schwagers unseres Kaisers, ändert hieran nichts.

In der Kaiserstadt an der Donau hat man des Dramas von Meyerling aus Anlaß der fünfzigjährigen Wiederkehr des jähren Todes des vielbetraueren Kronprinzen Rudolph von Oesterreich gedacht, von dem die Nationalitäten der habsburgischen Monarchie i. J. eine neue Aera erwarteten. Ob diese Hoffnungen erfüllt wären, kann niemand sagen, wir leben ja in einer Zeit der herben Erfahrungen, die manchen Charakter ändern. Gewißheit, wie der Kronprinz Rudolph starb, ist bis heute nicht laut geworden, zweifellos ist allein, daß er erschlagen ist. Die Einzelheiten des Dramas sind so ernster Natur, daß man die Schleier, die über dem Ausgang dieses Fürstenschicksals ruhen, am besten auch weiter ruhen läßt. Während der ungarische Reichstag der Schlußpläne von neuen Kärntzern war, ist im österreichischen Landtage die neue Wehrvorlage

angenommen worden, welche die Stärke der Armee um 31000 Mann erhöht.

Veitreich sind die Ereignisse in Paris, wo man anderen Staaten viele Millionen leihen will, während in der eigenen Kaffe Mangel herrscht. Rußland soll Geld haben, die Türkei nicht weniger, schließlich noch Griechenland, aber für die eigenen sicher großen Heeresausgaben Frankreich ist noch immer kein Real geschaffen worden. Der Versuch des Finanzministers Caillaux, nach deutschem Vorbild Geld aufzubringen, stößt auf sehr erhebliche Bedenken, denn die Franzosen sind an Ehrlichkeit gegenüber dem Staate, wie sie doch bei direkten Abgaben Voraussetzung ist, ganz und gar nicht gewöhnt. Die Monopole und indirekten Steuern liegen ihnen so sehr im Blute, daß für Einkommensteuer und Vermögensabgaben wenig Sympathie übrig bleibt.

Mehr noch als alle Politik hat die Franzosen die Geburt eines Stammhalters der Familie Bonaparte berührt. Wenn auch der Vater des Kleinen, der in Brüssel lebende Prinz Viktor Napoleon, nach menschlichem Ermessen keine Aussicht hat, einmal den französischen Thron zu besteigen und sein neugeborener Sohn nicht viel mehr Chancen hat, so beschäftigt sich die rege französische Phantasie doch recht eifrig mit dem Kinde, denn für den Namen „Napoleon“ schwärmt auch der französische Republikanismus. Abgesehen dürfte der kleine Napoleon einmal der reichste Prinz der Erde werden. Sein Vater ist nur sehr mäßig bemittelt, aber seine Mutter, geborene Prinzessin Clementine von Belgien, hat von ihrem verstorbenen Vater Leopold etwa 25 Millionen geerbt und bekommt von ihrer geisteskranken Tante, der einstigen Kaiserin von Mexiko, noch weitere 20 Millionen. Von seinem unverheirateten Onkel Louis hat der Prinz 30 Millionen zu erhoffen, und von der bald neunzigjährigen Kaiserin Eugenie von Frankreich gar 200 Millionen. Er hat also zu leben, auch wenn er nicht Kaiser wird.

Die aufgeregte Stimmung im Orient, die dort in voriger Woche wegen des Ausbruchs eines neuen griechisch-türkischen Krieges herrschte, hat sich wieder gelegt, der Balkankrieg ist ein für allemal gestoppt. Selbst der waghalsige Kriegsminister Enver Pascha hat erkennen müssen, daß die Türkei vor der Hand etwas wichtigeres zu tun hat, als vom Leder zu ziehen. In Albanien soll die Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm von Wied nahe bevorstehen. Man sollte indessen in seinem Interesse annehmen, daß er garnicht lange genug warten könne.

Die Ehre, Deutscher zu sein.

In den Erörterungen der französischen Zeitungen, die seit mehreren Monaten aus Anlaß der Vorkommnisse im Reichslande im Gange sind, zeigt sich wie ein roter Faden die Anschauung, daß es für die Elsaß-Lothringer ganz selbstverständlich sei, sich nach der „lieben Mutter Frankreich“ zurückzusehen. Demgegenüber sollte von deutscher Seite noch viel kräftiger, als es schon geschehen ist, betont werden, daß es nicht allein für die Bewohner des Reichslandes eine Ehre ist, Deutscher zu heißen, daß die Zugehörigkeit zum Reiche ihnen auch hohe wirtschaftliche Vorteile gebracht hat. Die Entwicklung diesseits der Vogesen ist eine ganz andere, als wie sie jenseits dieses Gebirgsrückens Platz gegriffen hat. Dieser Aufschwung hat viel deutsches Kapital, viel Mühen und große Umsicht der leitenden Kreise erfordert, und daß ein Gentleman das anerkennt, ist eigentlich selbstverständlich.

Die Pariser Journale reden auch weiter von dem Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten. Sie werfen diese Frage aber nur dann auf, wenn es sich um Deutschland handelt. Im übrigen gilt bei den Franzosen, wie freilich überall das Wort: „Der Stärkere kommandiert, und der Schwächere pariert!“ Die Franzosen verlieren gar kein Wort darüber, daß sie auch unter der republikanischen Staatsform eine ganze Reihe von Nationalitäten, zuletzt die Marokkaner, sehr gegen den Willen dieser egoistischen Nationalitäten zu ihren Untertanen gemacht haben. Und als 1859 Nizza und Savoyen dem Kaiserreich des dritten Napoleon einverleibt wurden, da sprach man in Paris von der Ehre, die den neuen Vandalen mit der Verleihung der französischen Staatsangehörigkeit erwiesen sei.

Wie wenig das Selbstbestimmungsrecht der Völker gilt, hat sich auch im letzten Balkankriege erwiesen; da galten nur, wie das auch nicht anders sein kann, der politische Nutzen und die Notwendigkeit. Als die Großmächte im Herbst 1912 vor dem Kriege in weißer Theorie erklärten, kein Fuß breit Besitz wird auf der Balkan-Insel geändert, mag der Krieg ausfallen wie er will, da schaltete der Laienverstand. Und er behielt Recht: Jedes Mitglied des siegreichen Balkanbundes nahm, was es fassen konnte, und als Bulgarien

seinen Opfern gemäß größere Ansprüche machte, da fielen die ehemaligen Bundesgenossen und außerdem Rumänien und die Türkei über den König Ferdinand in Sofia her und nahmen dem wieder ab, was sie kriegen konnten. Die Bewohner der annektierten Gebiete wurden so wenig nach ihrem „Selbstbestimmungsrecht“ gefragt, daß sie sofort in die Uniform des neuen Landesherren gesteckt wurden, um Gewehr und Säbel gegen den alten Landesherren zu führen. Deutschland hat 1871 Elsaß-Lothringen nicht genommen um die Franzosen zu ärgern, sondern um unserer eigenen Sicherheit willen. Ohne den Besitz von Metz hätten wir längst den gallischen Chauvinismus auf dem Hals gehabt und hätten uns vor der starken Moselveste von neuem und vielleicht umsonst die Köpfe blutig rennen können. Was dieser Frontstellung haben wir auch den Elsaß-Lothringern selbst einen Dienst erwiesen, indem wir ihre Städte und Dörfer vor den Schrecknissen eines neuen Krieges bewahrten. Und für die Wohlfahrt des Reichslandes hat das Reich als solches, wie schon oben gesagt, seine Schuldigkeit getan. Die Ehre, die in der Zugehörigkeit zum Reiche liegt, kann nur die Entstellung verkennen, sie ist zu würdigen.

Erinnerung an einen 7 Bürgergardisten.

Nach liegt im Gedächtnis uns allen aus dem Jahr
Das hundertjährige Garde-Stiftungsfest.
Ein großes Festprogramm wurde da entrollt,
In Sang und Gedicht viel Beifall gewollt.
Der trefflichen Garde, Weiburgs Stolz und Ehr
Seiner blühenden, schneidigen, stählernen Wehr.
Auch hat man all ihrer Hingabe gedacht,
Die ihren Mannhaftigkeitsstand je ausgemacht,
Hat auch nicht verkannt, ihren Korpsgeist zu loben,
Hat all ihre Verdienste hervorgehoben;
Doch eines Kreuzbraves Garde-Veteranen,
Bereits längst hinüber zu seinen Ahnen,
Der fast zeitlich in der Garde abiente,
Der hat es, so dankt mir, in specie verdient,
Daß man des Treuen noch extra gedenkt,
Wo das Jubeljahr zur Reig' sich gedenkt. —
Wie harmlos bescheiden der gute Mann war,
Das legt er zum Beispiel in folgendem dar:
Als einst er gefragt wurde, wie lang' er schon diene,
Da gab er zur Antwort: „Wie lang' ich schon diene,
Das könnte Sie hier aus meiner Denkmünz ersehen,
Dah ich gut fünfzig Jahre bei der Garde tun sehn.
„Und welche Charge bekleiden Sie jetzt?“
Drauf antwortet er freundlich, durchaus nicht verlegt:
„Ich diene als immer noch als Gemeiner,
Was kann mir denn das, so unser einer.
So mecht mir als immer im Dienst noch so weiter,
Pann's Zeit is', darn werd' ich vielleicht noch Geleiter.
Doch noch ich mer do sei keine Sorge daruover,
Nur dent ich als oft so enüwer un' erüwer,
Wer die Garlande un' schwebende Boge tut mache,
Wenn ich nit mer do bin; ja, das sin in Sache!
In de fouter n für die Gard, das heißt schon was,
Das will gut verstanne sein; do sigt der Das. —
Ein Epitaphchen mag auch erwähnt hier sein,
Worin er sein Recht hat gemahret sehn sein.
Bei dem uns allen noch bekannnen Gasmittl' Gory
Hatt' durch Stiftung der Frau v. Dungen, ohn' Schwert,
Unser Gardist freitlich nebst einem Glas Bier,
Doch für Sonntag was stimuliert ihm schier
Anstatt des Glas Bieres ein viertl' Alter Wein;
Bei, da schmeckt' ihm das Essen noch' amal so sein.
Doch sieb', eines Sonntags kredenz ihm der Wirt
Anstatt des Weines — er hatte sich geirrt —
Auch nur ein Glas Bier, wüchit wohl zu bekommen!
Doch das hat unser Gardist sehr krumm genommen.
Er schob verchnupst bei abgewandtem Gesicht
Mit dem Ellbogen zurück das Bier und spricht:
Emil, Du seist jo heut' fechtlich vermerkt,
Du host Dich bei mir ewe gründlich geirrt.
Ich wusch, was mer zukünftig, ich trink' Sonntags mein Wein;
Su worsch, su bleib's, un' su soll's fernehin sein.
Herr Gory heilt' sich, das Bier zu entfernen
Und aus der Rektion das Nidige zu lennen. —
Wesh hob'n Bezriß jener von der Garde besessen,
Wesh große Bedeutung er ihr beigemessen,
Das besagte sein Wort so treffend und klar,
Entsprungen politischem Scharfsinn wohl gar:
„Ich begreif net, daß Breuche, doch sonst of der Gut,
So 'ne bewaffnete Macht new'n sich duibe tut!“ —
Sind das nicht Bildchen, so harmlos und fein,
Wert, der Bergeseinheit entrissen zu sein?
Und der Brave? Wir Alten kann'n ihn all';
Soll ich ihn nennen? Es war Juske Kall.
A. Br.-I, Weiburg.

Einzelne Rehstangen

sowie schädelichte Rehgehörne
Lauft
Fritz Rinker, Weiburg.
Schwanengasse 10.

Jetzt wurde der Kapitän sehr aufmerksam. Was verbarg sich hinter diesem Benehmen? Es war ja die hellste Todesangst, die der Person aus den Augen sah. Drohte etwa noch eine neue Gefahr?

„Sicher! Wenn ich es gesagt habe, so ist es auch so.“ erwiderte er kurz und ließ kein Auge von dem Gesicht des Mädchens.

„Dann — dann müssen wir alle das Schiff sofort verlassen.“ stöhnte Marie. „Sie haben sicherlich noch eine andere Höllenmaschine angebracht; der eine von ihnen war am Abend des Tages, an dem die Komme an Bord kam, bei dem Schiffe.“

Crawford hatte Mühe, seine Bestürzung zu verbergen. Aber er sah ein, daß jetzt alles darauf ankam, daß das Mädchen sprach, und er beherrschte sich deshalb.

Der Ton, in dem er sie anredete, war ruhig, beinahe freundlich.

„Sagen Sie mir, was Sie gesehen haben,“ meinte er.

„Aber ausführlich, und vergessen Sie nichts.“

Es war nicht mehr nötig, das Mädchen zum Reden zu treiben. Sie zitterte ja für ihr Leben und hätte in diesem Augenblick unbedenklich viel schlimmere Dinge eingestanden, als es ihre Bundesgenossenschaft mit den Amerikanern war.

Sie berichtete in sich überschlagenden Worten, so daß der Kapitän Mühe hatte, ihr zu folgen, wie sie am Nachmittage jenes Tages, etwa zwischen vier und halb fünf Uhr, sich auf Deck aufgehalten habe, um die Ankunft ihrer Herrin zu erwarten. Da habe sie plötzlich bemerkt, wie sich ein Boot, das nur von einem Manne gerudert wurde, langsam und vorsichtig der Jacht näherte. Sie selbst habe von dem Ruderer nicht gesehen werden können, da es bereits fast ganz dunkel war und sie im Schatten stand. Als einen Augenblick der Schein der Laterne des Schiffes auf das Gesicht des Mannes im Boot gefallen war, hatte sie in ihm John Fernor, einen der Amerikaner, erkannt. Der Ruderer war dann unter dem Stern des Schiffes verschwunden.

Sie hatte zuerst geglaubt, Fernor wolle an Bord kommen, und deshalb dort auf ihn gewartet, wo sie gerade stand.

Nach zehn Minuten etwa sei jedoch das Boot wieder davon gefahren, nach dem Landungsplatze zu.

Kapitän Crawford wügte genug. So schnell ihn seine Frühe tragen wollten, stürzte er hinaus und die Kommandobrücke hinauf.

Scharf und klar klang seine Stimme, als er die nötigen Befehle gab. Die Maschine stoppte; einige hundert Meter noch schob das Schiff vorwärts — das Kommando „Rückwärts!“ ertönte — dann begann der Gegendruck zu wirken, und endlich schaukelte sich die Jacht ruhig auf der fast ganz unbewegten Wasseroberfläche.

Ein Boot wurde zu Wasser gelassen, und der Kapitän ließ sich, ohne der bestürzt herbeigeeilten Herrin seine seltsamen Handlungen zu erklären, unter den Stern des Schiffes rudern. Langsam und jeden Zentimeter der Bordwand prüfend schob er dort mit den Händen das Boot weiter; und bald hatte er gefunden, was er suchte.

„Einen Hammer und ein Beil!“ rief er den Leuten zu, die vom Schiffe aus seinem Beginnen zuschauten. Mit Hilfe der Instrumente brachte er dann aus der Schiffswand eine Kiste zum Vorschein, aus der es wie das Ticken einer Uhr ertönte.

Die Zuschauer schüttelten erstaunt die Köpfe, als er das Ding in weitem Bogen ins Meer schleuderte. Und der Mann, der beauftragt wurde, die entstandene Lücke mit einem Brett wieder zuzumachen, bemerkte verwundert, daß es da unten etwas nach Pulver roche.

84. Kapitel.

Als Wolfgang Buelhard am frühen Morgen das Hotel verließ, war er froh, daß ihm die Täuschung des Detektivs gelungen war. Er hatte es absichtlich vermeiden, ihn noch einmal zu sehen; er konnte sich leicht genug verstellen, und es war so gut wie sicher, daß ihn der andere dann nicht aus den Augen ließ.

Er schlenderte zunächst ziellos in die Stadt hinein. Absichtlich wählte er hierfür die belebtesten Straßen, wo er weniger seinen Gedanken nachhängen konnte. Als ihn schließlich der

Hunger überwältigte — er hatte ja seit dem Mittag des gestrigen Tages nichts mehr gegessen — ging er in eine ganz gewöhnliche Kneipe, in der sonst nur Arbeiter zu verkehren pflegten. Das war zu der Zeit, als Bernardi Skulde nach ihm suchte.

Die Leute in dem Restaurant betrachteten den elegant gekleideten Herrn mit sehr verwunderten Blicken. Er zog unwillkürlich einen Vergleich zwischen seinem gegenwärtigen Aussehen und der Jacht „Albion“. Der Kontrast war zu groß, als daß er nicht ein wenig darüber hätte lächeln sollen.

Was machte das alles aber schließlich für einen Mann, der keine vierundzwanzig Stunden mehr zu leben hatte? — Ob er jetzt in einem Schlosse oder einer Spelunke saß — im Grunde war es ganz das gleiche und seine Lage damit um nichts gebessert oder verschlechtert.

Eines war jedoch klar, er konnte nicht den ganzen Tag hier zubringen. Ebenso wenig durfte er daran denken, vom Morgen bis zum Abend in den Straßen von Ormouth herumzulaufen. Es war jetzt die tote Jahreszeit; in der Kleinstadt drehte sich jeder nach einem fremden Spaziergänger um, und er würde unbedingt auffallen. Das mußte er jedoch vermeiden; er glaubte schon dadurch den Amerikanern ihre gräßliche Arbeit zu erschweren.

Er betrachtete es als seine Aufgabe, bis aufs Tüpfelchen dem Verprechen, das er Berthe Havendaud gegeben, nachzukommen. Und nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, wie unfinnig das alles war — daß kein Mensch, sei er auch in den strengsten Ehrbegriffen erzogen, ihn verübeln konnte, wenn er ein derartiges Verprechen als nicht gegeben ansah.

Wo aber sollte er den Tag zubringen?

Da kam ihm endlich ein Gedanke. Er würde nach dem verabredeten Plage fahren, sich die Gegend ansehen, wo er in dieser Nacht sterben sollte, und dann in einem beliebigen Wirtshaus dort draußen die Zeit erwarten, bis er zu dem Rendezvous gehen mußte.

(Fortsetzung folgt.)